

Äußerungen über die Kriegsanleihe.

Am nächstehenden setzen wir die Serie der Äußerungen hervorragender Persönlichkeiten über die Kriegsanleihe fort. *)

Dr. Adolf Bachrad,

Geheimer Justiz- und I. I. Regierungsrat.

Dreifach sind die Gesichtspunkte, unter denen die Kriegsanleihe meines Erachtens zu betrachten ist. Ihre Zeichnung soll vor allem Liebe und Vertrauen zum Vaterlande betreiben. Der Wehrmann

*) Siehe „Freunden-Blatt“ Nr. 316 vom 15. November und Nr. 318 vom 17. November.

opfert Blut, das Gut widmet der Zurückgebliebene für Kaiser und Reich. Die Kriegsanleihe soll ferner den finanziellen Beziehungen zwischen dem Staate und seinen Bürgern gerecht werden. Die Kapitalsanlage soll gut sein. Sie ist vorzüglich. Die Staatsangehörigen sollen nicht nur den Willen, sondern auch die Kraft besitzen, sie aufzubringen. Sie besitzen diese Kraft auch in unserem geliebten Oesterreich in hohem Maße. Der Zeitpunkt für die Aufnahme der Kriegsanleihe konnte nicht besser gewählt werden. Endlich bedarf auch die Technik des Verfahrens voller Beachtung. Sie ermöglicht ebenso dem größten Kapitalisten wie dem kleinsten Sparer, sich an der Anleihe zu beteiligen. Vaterlandsliebe, gute Kapitalsanlage und alle nur denkbaren Erleichterungen bei Zeichnung und Beschaffung des Kapitals sind kräftige Triebfedern für eine bedeutsame Beteiligung. Nur darf nach meinen bescheidenen Erfahrungen ein letztes Moment nicht übersehen werden: Viel weniger die sogenannten „kleinen Leute“ als gar manche Korporation und höherstehende Persönlichkeit bedürfen der Aufklärung und Führung. Diese müssen sich Behörden und Berufsstände aller Art eifrig angelegen sein lassen.

Baron Gustav Springer.

Ich bin überzeugt, daß jeder, der auf die neue Kriegsanleihe zeichnet, außer dem Bewußtsein, für die Allgemeinheit etwas getan zu haben, noch persönlich ein gutes Geschäft machen wird. Es wäre zu wünschen, daß diese Ansicht eine allgemeine wäre und daß sich jedermann, wenn er halbwegs kann, in ausgiebigster Weise an der Zeichnung der Kriegsanleihe beteilige.

Das Gold vor der Front.

Von Peter Rosegger.

In einem Winkel der Wertheimkassie schaute der Goldbarren und schloß die Debe und Dunkel im Gefaß, und das Gold mußte weinen.

Da rief plötzlich die Eisenwand der Kasse mit harter Stimme: „Was weulst du, Taugenichts?“

„Weil ich ein Taugenichts bin, geworden bin im Gefängnis,“ sagte das Gold.

„Ach, du warst es immer!“ rief das Eisen. „Du warst nie für etwas Rechtes zu brauchen. Nur für Land und Hofart.“

Das Gold erinnerte: „Ich war im ganzen Reich das einzig Beständige, ich trotzte den Elementen. Ich war Herrscher.“

Das Eisen: „Und hast die Menschen verführt und verdorben.“

Gold: „Die verführt und verdorben sein wollten. Sie haben mich erniedrigt, nicht ich sie.“

Eisen: „Heuchler! Und wie geringschätzig hast du stets hergeblüht auf mich. Obwohl in mir allein die Kraft, die Arbeit und die Wehr liegt. — Ich glaub's, daß es dich wurmt, wenn jetzt in ernster Zeit sich alles von dir wendet, wenn du von allen Seiten hören mußt: Gold gebe ich für Eisen!“

Gold: „Diese Zeit ist dein. Aber ich möchte schon auch was leisten, wenn man mich nicht hier gefangen hielte.“

Eisen: „Du was leisten? Da wäre ich doch neugierig.“

Gold: „Und zeigen, daß ich ebenso stark bin wie du.“

Eisen: „Wenn du so stark bist — versuch's, geh' jetzt bloß einmal ins Freie. — Nicht wahr, wie sich die Zeiten ändern! Sonst warst du mein Herrscher, jetzt bin ich dein Kerkermeister.“

Gold: „Sage mir, Eisen, bist du edles Metall?“

Eisen: „Das sieht doch alle Welt.“

Gold: „So laß mich frei. Du wirst sehen, was ich kann.“

Eisen: „Ich kann mir's denken. Den Krämorbuden würdest du zulaufen, den Spielhöhlen, den Lasterhäusern.“

Das Gold konnte eine Weile nicht sprechen vor Kränkung. Endlich sagte es leise: „Ich würde ins Feld ziehen — vor die Front.“

Eisen: „Du? Du ins Feld? Wohl gar um den Feind zu bestechen, daß er sich fangen läßt!“

Gold: „Hartes Eisen. Wie wollte ich deinen Spott zuschanden machen!“

Nun wurde das Eisen nachdenklich und schaute ernst auf das Gold, das im Dunklen ein wenig leuchtete. „Gut,“ sagte das Eisen, „wenn es wahr ist, daß du uns ernstlich zu Hilfe kommen willst in dieser Not, so will ich bei Seiner Majestät ein Gnadengesuch einreichen um deine Befreiung.“

Schon am nächsten Tage war's, da hatte der Kaiser die Kriegsanleihe angeordnet. Sogleich sprangen alle Kassen auf im ganzen Land, das Gold drang in die Welt, vereinigte sich zu einem Riesenheer, zog ins Feld und brachte den schwerbedrängten Soldaten unendliche Mengen von Kampfs- und Lebensmitteln, ein Meer von frischer Kraft und von Herzenmut. In neuer, unwiderstehlicher Kraft entbrannte der Kampf und der Feind wurde geschlagen.

Das tapfere Gold ist dann ausgezeichnet worden — mit dem Eiernen Kreuz.

(Lagespost, Graz.)